

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin  
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat November 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg.

Reklamezeile 50 Pfg.

Preise freibleibend.

für die Redaktionen verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 92

Sonnabend, den 14. November 1925

Jahrg. 36

## Die Arbeit der Kreislandwirtschaftsverwaltung Osthavelland

in den Jahren 1921—1925.

Vom Vorsitzenden des Kreislandwirtschaftsausschusses,  
Landrat Giese-Nauen.

Die Kreislandwirtschaft hat nach verschiedenen Richtungen ihre Tätigkeit ausgedehnt, einmal durch Bereitstellung von Fuhren für Siedler und Sägewerk geholfen und dann durch Ausbau der Landwirtschaft die Siedler mit Milch versorgt, endlich den Siedlern bei ihren Bestellungen des Bodens (Drehschnecke usw.) geholfen. 150 Morgen-Neuland sind zu Ackerland umgewandelt worden und 3000 m Gräben für die schnellere Frühjahrsentwässerung ausgehauert. Für den Wirtschaftsbetrieb wurden gebaut 2 größere Scheunen und ein massiver Stallanbau. Außerdem wurde der Wirtschaftsbetrieb durch Anschaffung neuzeitlicher Maschinen, namentlich eine Kraftdreschanlage verbessert. Der Viehbestand gibt einen Ueberblick über die günstige Entwicklung des Betriebes.

1921: 17 Pferde, 8 Ochsen, 36 Stück Rindvieh,  
1925: 31 Pferde, — 55 " "

### Zementwarenfabrik Börnicke!

Im bescheidenen Umfange hat auch die Zementwarenfabrik in Börnicke bei der Belieferung von Dachziegeln für die Bauarbeiten und Röhren für die Entwässerung des Siedlungsgebietes des Kreises gefördert. Durch den Bau eines massiven Werkshauses für die Herstellung der Zementwaren und die Errichtung eines Zweifamilien-Wohnhauses ist der Betrieb ausgebaut und gefestigt worden.

Der Ausbau dieser Betriebe, die Schaffung neuzeitlicher Maschinen und Anlagen, die Errichtung von Verwaltungsgebäuden und Schuppen, deren heutiger Wert mehrere Hunderttausend Goldmark beträgt, ist aus den Betrieben heraus ohne Inanspruchnahme allgemeiner Kreis- oder sonstiger öffentlicher Mittel erfolgt. Bei dieser Gelegenheit muß ausdrücklich betont werden, daß grundsätzlich alle Betriebe nicht nur die zu ihrem Erwerb vorhandenen Mittel zurückgezahlt haben, sondern auch heute nur mit bankmäßig zur Verfügung gestellten Mitteln, d. h. nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen arbeiten.

### IV. Straßenbau:

Neben den großen Wohnungs- und Siedlungsfragen, die in den letzten Jahren die Verwaltung beherrschten, tritt jetzt mehr in den Vordergrund das große brennende Problem der Wiederherstellung und Umgestaltung der Straßen, den neuzeitlichen Verkehrsbedürfnissen entsprechend.

Der Kreissteinbruch, der seinerzeit erworben war, um der Straßenbauverwaltung einen billigen Anlauf ihres Schottermaterials zu ermöglichen, rückte somit in den Vordergrund des Interesses für die künftige Straßenpolitik des Kreises.

Der Bruch hat daher im Laufe der letzten Jahre eine grundlegende Umgestaltung erfahren. Der gesamte Betrieb wurde mit elektrischer Kraft eingerichtet und nach modernen technischen Gesichtspunkten ausgebaut und erweitert.

An Maschinen kamen zur Aufstellung:

- 14 Elektromotoren mit einer Nulleistung von ca. 250 P. S., ein neuer Wrigbreyer mit Antrieb und Zubehör,
  - ein neuer Kruppbrecher,
  - eine Eisenbahnrangierwinde,
  - eine Gleisfahrbahn,
  - zwei Aufzugswinden,
  - eine Kompressoranlage mit 500 m Rohrleitung und 6 Gesteinbohrmaschinen,
  - ein automatischer Federhammer für Schmiedebetriebe.
- Neuangeschafft wurden ca. 1000 m Feldbahngleis mit 20 neuen Mühlentrippern. Ferner wurde eine bedeutende Erweiterung des Anschlußgleises vorgenommen.

An Gebäuden wurden neu errichtet:

- 1 Dreifamilien-Wohnhaus mit zwei Stallgebäuden,
  - 1 Dreifamilienhaus mit einem Stallgebäude,
  - 1 Werkhaus zur Unterbringung der Kompressoranlage,
  - 1 vergrößerte Schmiede,
  - 1 Schlosserwerkstatt,
  - 1 Unterfunkraum für Arbeiter und Lagerraum,
  - 1 neues Pulverhaus,
  - 3 Windhäuser zur Unterbringung der Aufzugswinden,
  - 1 neues Steinbrechergebäude mit Transformatorhaus zur Unterbringung der beiden neuen Steinbrecher.
- Der Wert der in diesen Neuanschaffungen und Umstellungen investierten Gelder geht in die Hunderttausende.

Auch diese Aufwendungen wurden aus den Betrieben selbst aufgebracht d. h. ohne Inanspruchnahme von Kreismitteln.  
Fortsetzung folgt.

## Reichstag nächsten Freitag

Kommt die große Koalition?

Der Ältestenrat des Reichstags hat gestern nachmittag beschlossen, den Reichstag zu Freitag, 20. d. M., mittags 2 Uhr, einzuberufen. Am Freitag und Sonnabend werden der italienische und russische Handelsvertrag in erster Lesung beraten werden. Am Montag, 23. November, beginnt die Beratung über den Locarno-Vertrag. Die Frage, ob für diesen Vertrag eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sei oder nicht, ist von keiner Seite im Ältestenrat angeschnitten worden.

New York, 13. November. Der Schnellzug St. Louis—New York rannte im Staate New Jersey gegen den Schnellzug Washington—New York. Beide Züge fuhren sofort Feuer. Mehr als 12 Reisende wurden getötet und viele verletzt.

Paris, 13. November. Die französische Regierung hat beschlossen, den Deutschen, die am Totensonntag (22. November) die Gräber ihrer gefallenen Angehörigen in Frankreich besuchen wollen, die Reise in jeder Weise zu erleichtern.

London, 13. November. Das englische Unterparlament „M. 1“ wird seit der letzten, gestern abgehaltenen Geschäftsübung vermisst. Es wurde zuletzt bei Devonshire beobachtet, als es gerade tauchte.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 13. November 1925

§ Der Winter ist da! In der Nacht zu heute trat der erste Schneefall ein.

§ Herr Pastor Fädicke ist zum Pfarrer nach Alexanderdorf (Kreis Landsberg-Warthe) berufen und hat die Pfarrstelle heute angetreten.

\* Am Dienstagabend beging die hiesige Schützengilde in den Räumen des Hotels „Hohenzollern“ ein Vereinsvergügen durch ein Festessen mit anschließendem Ball. Im Verlaufe des Festes nahmen Herr Eisenbahn-Jugendleiter Broed, der derzeitige König der Gilde, Herr Hermann Schade, Herr Tischlermeister Krassin, Herr Bürgermeister Dame und Herr Maurermeister Niese Gelegenheit und hielten verschiedene Festansprachen. Herr Kapellmeister Meisenberg war mit seiner Kapelle aus Neuruppin erschienen und erkundete die Ehrentanen während der Tafel durch ein tadellos ausgeführtes Programm. Nach Aufhebung der Tafel hielt ein Ball die Teilnehmer in schönster Harmonie noch einige Stunden beisammen.

§ Der Hypothekengläubiger- und Sparer-Schutzverband hielt am Dienstag eine Versammlung ab. Nach Erledigung der Eingänge aus der Hauptgeschäftsstelle folgte eine lebhafte Aussprache über die Aufwertungsbestimmungen, deren Fülle und Auslegungen es manchem Sparer schwer machen, seine Rechte zu wahren. Für die schwierigen Fälle soll die Rechtsanwaltsstelle des Verbandes zu Rate gezogen werden. Dann wurde beschlossen, die Zeitschrift des Verbandes, der „Gläubiger und Sparer“ in Einzelstücken zu lesen. Weiter soll zum Zweck des Volkswirtschafts eine recht lebhafte Propaganda auf den Dörfern entfaltet werden. Jedes Dorf muß eine kleine Spargruppe besitzen. Zu diesem Zwecke werden in den nächsten Tagen Werbeversammlungen in den umliegenden Dörfern stattfinden, um die entrechteten Sparer aufzuklären. Es liegt im eigenen Interesse jedes Einwohners, der durch die Inflation sein Geld verloren hat, sich der großen Organisation anzuschließen, denn Einigkeit macht stark, und dann können wir hoffen, wenigstens einen Teil des Geldes zu retten. Weiter aber geben die monatlichen Versammlungen die Möglichkeit, sich in der Fülle der bewerkelten Aufwertungsbestimmungen zurechtzufinden. Darum, hinein in den Sparerbund!

§ Beamten-Verein. Die Novemberversammlung des hiesigen Beamten-Vereins fand am Mittwoch, den 11. November, statt. Eingehend wurde die Feier des Stiftungsfestes, das am 5. Dezember in den Räumen des Hotels „Stadt Magdeburg“ abgehalten wird, besprochen. In diesem Jahre finden keine theatralischen Auführungen statt, sondern nur ein Konzert der Meisenberg-

schen Kapelle. Einladungen dürfen ergehen. Wir weisen aber darauf hin, daß ohne Zutrittskarte niemand zugelassen werden kann. Die Mitglieder können diese Karten bei dem Kassensführer des Vereins, Herrn Zollsekretär Meuser, erheben. Auch über die Gewohnheit, schon nachmittags Plätze für die Feier am Abend zu belegen, wurde debattiert. Es wurde beschlossen, solche Gewohnheit nicht wieder durchgreifen zu lassen. Betreffend Kreisstadtwahl wurde, entsprechend der neutralen Einstellung des Vereins, vom Vorsitzenden empfohlen, jeden nach seiner Ueberzeugung wählen zu lassen.

\* Das Professor Felix Schmidt-Quartett des Berliner Lehrergesangsvereins gibt am Sonnabend, den 28. November, abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Magdeburg“ ein Konzert — Volkslieder, Wanderlieder, Heimats- und Vaterlandslieder. Der Eintrittspreis für alle Plätze beträgt 1,50 Mark. An der Abendkasse wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben. Bereits in den nächsten Tagen werden in der Stadt Listen zur Eintragung zirkulieren. Die Einwohnerschaft wird gebeten, sich zahlreich in die Listen einzutragen, da bei ungenügender Beteiligung das Konzert in Frage gestellt ist.

† In den Fehrbelliner Lichtspielen wird uns am Montag „New-York bei Nacht“, eine gewaltige Schöpfung der Fox-Film-Corporation, gezeigt. Was New-York an Lebenslust, Eleganz und Franenschntheit der oberen Klasse bietet, was sich in den dunklen Quartieren der Gassen abspielt, bildet den Hintergrund dieser Geschichte. New-York, die Stadt der Wolkenkratzer, der Berge von Stahl, der Millionäre, aber auch New-York, die Stadt der Romantiker, der Tragödien, der Verbrechen und Sensationen: hier ist sie in all ihrer Mystik auf der Leinwand festgehalten. — Im Beiprogramm sehen wir die wundervollen Fox-Grotesken „Die Affenfarm“ und „Dodo im Blazregen“.

Neuruppin. In der Nacht zum Donnerstag brannten um 1/12 Uhr zwei Scheunen an der alten Rheinsberger Straße zwischen dem Kirchhof und der Brauerei Schönbach nieder. Die eine gehörte dem Fuhrherrn Erich Guen, die andere dem Alderbürger Leinik. Die beiden Besitzer, Guen und Leinik, sind ziemlich durch Versicherung gedeckt. Herrn Guen sind sämtliche Erntevorräte verbrannt. Roggen und Hafer von etwa 70 Morgen, ferner ein Schlitten, Landauer, Kohlen-, Kesselwagen. Die Leinik'sche Scheune war von Erntevorräten noch gefüllt als die Nachbarscheune, so daß hier ein sehr großer Schaden entstanden ist. Es besteht der dringende Verdacht, daß der Brand durch Unvorsichtigkeit obachtloser Handwerksburschen entstanden ist, die in letzter Zeit besonders diese Scheunen als Nachtlager eifrig bemutzt haben.

## Ein Geleitbrief zum Rhein.

So man in alter Zeit, als des „Heiligen, Römischen Reiches deutscher Nation“ Landkarte einem aus tausend bunten Flicken zusammengesetzten Narrengewande glich, das Gebiet eines der vielen weltlichen oder geistlichen Herren und Fürsten zu passieren beabsichtigte, war es gut und ratsam, sich zuvor von dem jeweiligen Landesherren einen „Geleitbrief“ zu verschaffen. Dem Reisenden wurde darin „freies Geleit“ sowie Schutz und Hilfe aller unterstellten Aemter zugesagt und mit gewichtigem Siegel bestätigt. Es entspricht den damaligen Zeitverhältnissen, daß derartige Briefe nur an Leute mit gutem Fährspruch, unter vielen Umständen und Kosten ausgefertigt wurden.

Die heutigen „Fürsten vom Rhein“ zeigen sich darin bedeutend zugänglicher und entgegenkommender; sie senden ihre „Geleitbriefe“ den betr. Interessenten frei ins Haus und stellen denselben obendrein, neben freier Führung durch ihr „Gebiet“, auch noch allerlei Ergötzlichkeiten zu deren Nutz und Frommen in Aussicht. So ladet die bekannte rheinische Setzerei „Schönberger Cabinet“ in Mainz mit einem originellen, ganz im alten Stiel gehaltenen „Geleitbrief“ zur Besichtigung ihrer ausgedehnten Kellereien ein und verspricht dem Besucher gleichzeitig auch den Werdegang des hochberühmten „Schönberger Cabinet“, zubenannt „Der deutsche Sekt“, ad oculus (und wohl auch in poculis) zu demonstrieren. Sicherlich ein verlockendes Freiheits, das jedem Besucher des schönen deutschen Rheines und seiner Sehenswürdigkeiten willkommen sein dürfte.

Bestellungen auf die  
„Fehrbelliner Zeitung“

werden jederzeit entgegengenommen.

# Das unsichere Kabinett Painlevé.

Dem zweiten Kabinett Painlevé hat die französische Presse von Anfang an eine sehr ungünstige Prognose gestellt. Als die Sozialisten in der letzten Tagung ihres Nationalrates dann den Beschluß faßten, das Kabinett nicht zu unterstützen, als sogar ein Antrag, der Regierung wenigstens bis zur Durchführung der Ratifikation des Vertragwerkes von Locarno die Unterstützung angeheißt zu lassen, keine Mehrheit fand, da schienen sich die ungünstigen Voraussetzungen zu bewahrheiten, und Bestimmten glaubten sogar, daß Painlevé nicht einmal den Ratschlag im Parlament aufnehmen, sondern vorher zurücktreten werde. Der französische Ministerpräsident ist diesen Weg nicht gegangen, er hat die offene Feldschlacht gewagt, und wieder einmal war hier das Glück mit dem Kühnen. Allerdings die Mehrheit, die das zweite Kabinett Painlevé erringen konnte, ist außerordentlich gering. 82 Stimmen Mehrheit, das ist gewiß für Painlevé kein sehr erfreuliches Abstimmungsresultat, das noch weniger angenehm auf den Ministerpräsidenten einwirken dürfte, wenn er sich die Zusammenziehung dieser Mehrheit ansieht. Nach dem Kongreß von Nizza schien die Wiederherstellung des Links-Parteiartikels eine ausgemachte Sache zu sein, der auch Painlevé bei der Bildung seines zweiten Ministeriums dadurch Rechnung trug, daß er zwei Männer in die Regierung hineinnahm, die früher dem Kabinett Herriot angehört hatten. Dieses Links-Parteiartikell, sollte die „stabile Mehrheit“ sein, auf die sich der Ministerpräsident stützen und ohne die er nicht regieren wollte. Tatsächlich haben nun aber von dem Mitglieder der vier Kartellfraktionen nur 202 für das Kabinett gestimmt, während sich 119 der Abstimmung enthielten. Vor der nationalistischen Opposition haben 182 gegen das Kabinett und 20 für das Kabinett gestimmt bei insgesamt 48 Stimmenthaltungen. Das geschlossene Auftritte der Opposition hätte also das Kabinett zu Fall gebracht, und es ist nicht unrichtig, wenn man darauf verweist, daß das zweite Kabinett Painlevé nur dank der Uneinigkeit der Opposition sein Leben fristen kann. Bis zu einem gewissen Grade erinnert das an den Zustand, der nach der bekannten Abstimmung vom 12. Juli eingetreten war. Damals war das Links-Parteiartikell in der Abstimmung bekanntlich auseinandergefallen und das erste Kabinett Painlevé erhielt eine Mehrheit dadurch, daß auch ein großer Teil der Opposition für die Regierung eintrat. Die erwünschte Klärung der innenpolitischen Lage in Frankreich ist mithin trotz aller Parteizusammenkünfte nicht erzielt worden.

Die Frage ist nun, ob unter solchen Umständen Painlevé bleiben wird, oder ob diejenigen recht behalten, die bereits von einem neuen Regierungswechsel sprachen. Nicht zu verkennen ist, daß auch im sozialistischen Lager die Ablehnung der Unterstützung der Regierung keineswegs überall gebilligt wird. Der Austritt Blums, Renaudels und Paul Boncour aus dem Ausschuß der Parteifraktion ist ein deutliches Zeichen für die Unzufriedenheit in den Reihen dieser Partei. Gerüchte, die von einer Spaltung der Partei sprechen, sind allerdings nicht zutreffend, oder, wie man vielleicht sagen möchte, noch nicht zutreffend. Daß man von der Haltung der Sozialisten auch in der Links-Partei sehr wenig enttäuscht ist und mit Bedauern von den „Freunden, die das Kartell verlassen haben“, spricht, ist verständlich.

Die Lage der Regierung bleibt jedenfalls weiterhin sehr schwierig und erst die nächsten Tage, sobald nämlich das Finanzproblem in der Kammer angeknüpft wird, werden einige Klarheit darüber bringen, ob es Painlevé überhaupt möglich ist, sich weiter am Ruder zu halten. Die Pläne, die die Regierung dann entwickeln muß, werden klarer erkennen lassen, wer gewillt ist, für das Kabinett einzutreten. Hinzu kommt dann noch die Frage der Kredite für Syrien und Marokko. Die Sozialisten haben derartige Kredite bereits von vornherein abgelehnt, also auch in dieser Frage wäre das Kabinett auf die Unterstützung der Opposition angewiesen. Hier war es besonders die letzte Kammerstimmung, in der Painlevé eine Vertagung der Sprichdebatte ersuchte, die die Situation treffend beleuchtete. Nur mit einer geringen Mehrheit gelang es Painlevé, seinen Ratschlag durchzubringen und dies auch hauptsächlich deshalb, weil er dem Haus versprach, daß die Debatte schon am zweiten oder dritten Tage nach der Rückkunft Sarraills begonnen werden sollte. Das alles läßt den Schluß zu, daß das Kabinett Painlevé über kurz oder lang von einer neuen

Regierung abgelöst wird, und es gibt zwar eben wenig Politiker in Frankreich, die der Ansicht sind, daß das Kabinett allerhöchstens bis Anfang Dezember im Amte verbleiben wird, damit Briand als Außenminister dieses Kabinetts am 1. Dezember in London das Abkommen von Locarno unterzeichnen kann. Mit anderen Worten, man würde auch in Frankreich versuchen erst einmal das Vertragswerk von Locarno endgültig unter Dach und Fach zu bringen und dann erst die inneren Streitigkeiten zum Austrag zu bringen, ähnlich wie es zur Zeit ja auch in Deutschland versucht wird.

## Die Vorkriegshypothekenspfandbriefe.

Die Bemängelungen in Marjau's Hochs Abrüstungsbericht

Die Vorkriegshypothekenspfandbriefe beschäftigte sich heute mit dem Bericht des Komitees Hoch über die deutschen Abrüstungen. Die alliierten Einwände wurden nach einer Havasmeldung in folgende Punkte eingeteilt:

1. In der Frage des Generalstabes, d. h. der Nachschubfrage des Generals v. Seeckt, kündigt Deutschland mit einem Dekret Änderungen an.
2. Das Versailler Komitee läßt das Bestehen von Vereinigungen gemessener Offiziere zu, aber es widersteht sich denen, die auch militärische Ausbildungsziele verfolgen.
3. Das Komitee hält seine Forderungen aufrecht, daß die deutsche Armee sich keiner im Versailler „Vertrag“ verbatebenen Waffen bedienen dürfe.
4. In der Königsberger Festung befinden sich noch 22 Geschütze großen Kalibers. Es fragt sich, ob Deutschland annehmbare Gründe dafür habe, diese behalten zu können.
5. Was die Polizei betrifft, besteht das Komitee darauf, daß deren Effectivbestand 150 000 Mann nicht überschreitet und daß Deutschland Vorkehrungen zu treffen habe, um sich mit dieser Forderung der Alliierten in Einklang zu setzen.

Es scheint, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission weiterhin aufrecht erhalten bleibt. Wenn am 30. November diese Kommission einen zufriedenstellenden Bericht über das Ergebnis obiger alliierter Forderungen geben sollte, heißt es im „Matin“, so würde die Räumung Kölns am 1. Dezember beginnen, aber die Durchführung der englischen Truppenverbringung und deren Unterbringung dürfte zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen.

## Das gärende Damaskus.

Angriff der Freireiheitskämpfer

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Damaskus haben 1500 Freireiheitskämpfer am 4. November den Versuch gemacht, in Damaskus einzugreifen, wobei sie den Weg durch das von den Muselmanen bewohnte Stadtgebiet nehmen wollten, was aber diese Bewohner aus Angst vor einem abermaligen französischen Bombardement nicht zugelassen haben sollen. Kurze Zeit darauf erschienen französische Truppen. Es entstand ein hitziges Gefecht, in dessen Verlauf die syrischen Freireiheitskämpfer 89 tote zu beklagen hatten. Die Besätze der Franzosen wurden nicht genannt.

Soms ist vollkommen umzingelt. Durch diese Lage können auch Hama und Aleppo als abgegrenzt betrachtet werden. Es heißt, daß die syrischen Vornehmen jetzt die Unterstützung der muslimanischen maßgebenden Kreise anstreben, um den Völkerverbund zur Intervention zu veranlassen, der eine Untersuchungskommission über die Ursache der ganzen Bewegung einsetzen sollte.

Der „Zeit Parisien“ will wissen, daß die Ernennung des Senators Henry de Jouvenel, Mitglied der französischen Völkerbundsdelegation, zum Zivilkommissar in Syrien unmittelbar bevorstehen soll. Jouvenel hätte aber noch nicht seine endgültige Zustimmung gegeben.

## Die Vorkriegshypothekenspfandbriefe.

Die Ausführungsbestimmungen zum Aufwertungsgegesetz, deren Veröffentlichung bevorsteht, werden gegenüber der 3. Stenuerverordnung mehrere wesentliche Veränderungen zeigen. Insbesondere hat man eine Bestim-

mung eingefügt, nach der den Hypothekenspfandbriefen die Rückzahlung ihrer Schulden auch in Hypothekenspfandbriefen (wie bei den Landhypotheken) nicht nur wie bisher in bar gestattet sein soll, wobei das Verhältnis des Goldwertes des Bestandes an Deckungshypotheken zum Goldwert der umlaufenden Pfandbriefe zugrunde gelegt wird. Dadurch erhält der Schuldner die Möglichkeit, unter Ausnutzung der niedrigen Pfandbriefkurse seine Schuld vorzeitig und zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise zu tilgen; der Pfandbriefgläubiger sieht sich, sofern von den Schuldnern Aufkäufe in Pfandbriefen zur Tilgung vorgenommen werden, in der Lage, seine Pfandbriefe günstiger zu veräußern. Allerdings wird die Rückzahlung von Hypothekenschulden in Pfandbriefen vor Sommer oder Herbst 1926 kaum möglich sein, da sich erst dann die Teilungsmassen bei den einzelnen Instituten übersehen lassen werden. Für den späteren Umtausch der Papiermarkpfandbriefe in Goldpfandbriefe ist endlich noch die Vorschrift von Bedeutung, daß die 2 Pfandbriefgläubiger schon dann, wenn noch keine baren Mittel in der Tilgungsmasse sind, in Anrechnung auf die endgültige Verteilungsquote Goldpfandbriefe erhalten sollen, die mit 4 1/2 Prozent, zu verzinsen und zum Nennbetrage einzulösen sind.

## Inland und Ausland.

Verhäufung des Zollkrieges mit Spanien. Mit Spanien herrscht bekanntlich seit dem 18. Oktober der vertragslose handelspolitische Zustand, was man schon Zollkrieg nennen konnte. Es wird nun bekannt, daß die spanische Regierung die Verhandlungen über Erneuerung des Handelsvertrages abbrechen und formell den Zollkrieg erklären will. Man kann indessen nur hoffen, daß dieser neue Zollkrieg bald beendet und auf spanischer Seite mehr Verständnis für die deutsche Lage gezeigt werde.

Die Räumung Kölns. Aus der Vorkriegshypothekenspfandbrief-Sitzung vom Freitag, die sich mit der Entwaffnungsfrage befaßte, wird bekannt, daß in dieser Frage keine wesentlichen Konflikte mehr bestehen dürften. Hinsichtlich der Stellung des Generals von Seeckt wird erwartet, daß von deutscher Seite gewisse kleine Änderungen verfügt werden, womit die Forderungen der Entente in diesem Punkte erledigt wären. Die Räumung Kölns wird „grundtätig“ am 1. Dezember beginnen, und soll im Februar beendet sein.

## Und alle Welt.

# Großfeuer in einem Berliner Krankenhaus. In Berlin brach abends in einem Teil des Verwaltungsgebäudes des Krankenhauses am Friedrichs-Platz in aus noch nicht unaufgeklärter Ursache ein Dachstuhlbrand aus, der sich in kurzer Zeit über den gesamten Dachstuhl des Gebäudes verbreitete. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich äußerst schwierig. Auch die darunter liegenden Räume der obersten Stockwerke mühten geräumt werden. Der Krankenhausbetrieb erleidet keine Unterbrechung.

# Das vorgeahnte Unglück. Ein bemerkenswerter Fall von Vorgeahnung hat sich in Lancashire auf einer Eisenbahnstation ereignet. Ein Eisenbahnbeamter war im Lampenraum beschäftigt, als er plötzlich ein Gefühl bekam, daß sich ein Unfall ereignen werde. Er verließ den Raum und erzählte einem außenstehenden Reisenden seine Empfindungen. Zehn Sekunden später fiel mit großem Krachen das Dach des Lampenhauses ein und bedeckte die Stelle, wo der Beamte gestanden hatte, mit Holz- und Mauerwerk.

# Eine peinliche Verwechslung ist einem bekannten Jäger aus Schwabach passiert. Als früh nach 6 Uhr sich eine 25 Jahre alte Arbeiterin durch die Waldabteilung „Brunst“ zu ihrer Arbeitsstelle begeben wollte, wurde sie von dem Jäger für einen Hasen gehalten und angeschossen. Der vermeintliche „Hase“ ist die ganze Schwrotladung in die Beine und Oberschenkel gegangen, so daß sie, nicht unerheblich verletzt, in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

# Ein fünfzehnjähriger Rekorddieb. Einen Einbruchskorridor stellte ein 15 jähriger Pferdebedürsche aus Reichensbach in Schleier auf. Als er auf der Polizei wegen eines Diebstahls, bei dem er verhaftet worden war, ver-

# Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von Gertraud von Brodorff.

Amerikanisches Copyright by Carl Dunder. Berlin 1922.

37) (Nachdr. verb.)

Ebenspoel legte die beiden Telegramme zu den übrigen Aufzeichnungen über den Fall Merwoldt und orientierte sich im Kursbuche über die Abfahrt der Züge.

Um halb eins erschien Jonny Rod, der bereits am Morgen dagewesen und von Frau Bahlinger mit der Auforderung entlassen worden war, sich im Laufe der Mittagsstunden wieder einzufinden.

Ebenspoel sagte:

„Nun muß ich wieder einmal Urlaub geben. Ich verreise für ein paar Tage.“

„Nach Edartsau, Herr Doktor?“

Jonny Rod trat von einem Fuß auf den anderen.

„Ich hätte eine Bitte, Herr Doktor!“

„Na?“

„Nehmen Sie mich mit! Ich weiß etwas! Ich könnte Ihnen vielleicht nützlich sein.“

Ebenspoel dachte an Joseph Speisfinger.

„Hallo, Jonny! Weißt du noch mehr?“

„Samah!, Herr Doktor! Und ich will es Ihnen zeigen, wenn Sie mich mit nach Edartsau nehmen.“ Seine Augen funkelten listig und triumphierend.

„Meinetwegen!“ sagte Ebenspoel. „Wir können um zwei Uhr abfahren. Du kannst inzwischen an deine Mutter telephonieren und mit Frau Bahlinger zusammen zu Mittag essen.“

Jonny stieß einen schrillen Pfiff aus, der wie ein Freudenstreich klang.

Ebenspoel wurde neugierig.

„Was willst du mir denn zeigen, Jonny?“ fragte er, als sie eine Stunde später zur Glashalle des Bahnhofes Zoologischer Garten hinausschritten.

„Ich will Ihnen etwas zeigen, das Sie ohne mich niemals zu sehen bekommen hätten, Herr Doktor.“

„Das klingt ja ganz geheimnisvoll, Jonny.“

„Hm. Es ist auch etwas Geheimnisvolles. Es ist —“

Jonny's Stimme dämpfte sich unwillkürlich bis zum Flüster-tone — es ist das Gespenst mit den Vogelfüßen, das den Grafen Edart Merwoldt erschossen hat.“

### 10. Kapitel.

Ebenspoel sah den Kommissar-Bud auf dem Wuthenauer Bahnsteige warten. Sein Gesicht strahlte auf, als er des Detektivs ansichtig wurde.

„Das nenne ich einmal pünktlich, Herr Doktor!“ Er bemerkte Jonny Rod.

„Hallo, wer ist denn das? Gehört der zu Ihnen?“

„Mein Gefährte!“ sagte Ebenspoel gutgelaunt.

Bud schüttelte den Kopf, als wenn er mit der Anwesenheit Jonny's nicht recht einverstanden wäre.

„Ich wollte gern gleich hier in Wuthenau einige Ermittlungen mit Ihnen anstellen, Herr Doktor.“

„Schön. Du kannst hier vor dem Bahnhofe warten, bis wir dich abholen, Jonny.“

Jonny Rod setzte sich auf eine Bank, die unweit des Stationsgebäudes stand. Es war vor etwa einer halben Stunde ein ziemlich starker Gewitterregen niedergegangen, und die blaugewaschenen Blätter der Linden vor dem kleinen Bahnhofe dufteten vor Frische. Eine Schar bider, gelber Enten marschierte schwerfällig von einer Straßenseite zur andern.

Jonny Rod überlegte, was der Kommissar und der Doktor in diesem weitestgelegenen Neste verloren haben könnten. Er sah die beiden Herzen die von den weißen Landhäuschen kleiner Rentner flankierte Straße hinabgehen und in einer Nebenstraße verschwinden.

„Ich habe dem Postmeister Bescheid zukommen lassen, daß ich ihn heute nachmittags besuchen würde“, sagte Bud, als sie außer Hörweite waren. „Es ist ein gemütlicher älterer Herr, mit dem ich mich bei einem Glase Bier recht nett angefreundet habe. Sie müssen wissen, Herr Doktor: ich bin inzwischen der Geschäftliche mit den Drohbriefen ein bisschen nachgegangen.“

„Alle Achtung! Ohne jede Spur.“

„Sehen Sie, Herr Doktor: das ist mit von Anfang an am allermerkwürdigsten gewesen, daß die Briefe so spurlos verschwunden waren. Als einzige Zeugin für ihr Vorhandensein trat ja gewissermaßen die Gräfin Merwoldt auf den Plan. Sie scheinen sich ja inzwischen über die Gräfin auch Ihre eigene Meinung gebildet zu haben. Davon aber später. Jedenfalls sagte ich mir: die Post für Edartsau geht über Wuthenau.“

Das Wuthenauer Postamt ist sehr klein und der Postmeister besorgt den größten Teil seiner Geschäfte selbst. Eine Adresse in geschriebenen lateinischen Druckbuchstaben ist aber jedenfalls etwas recht Ungewöhnliches. Sie hätte dem Beamten, durch dessen Hände sie ging, aller Wahrscheinlichkeit nach auffallen müssen. Um so mehr, wenn eine derartige Adresse nicht ein vereinzelt Mal, sondern in gewissen Zeitabständen drei bis viermal hintereinander auftauchte. Meine Erkundigungen stellten indessen fest, daß weder der Postmeister noch einer der Postboten, die an den in Frage kommenden Tagen die Postsäcke nach Edartsau hinausgebracht haben, sich einer derartigen Adresse erinnerten.

Sie waren jetzt vor dem Postamte angekommen, umschritten das Gebäude und traten durch eine Hintertür in den Paketraum.

Der Postmeister, ein älterer, würdevoll aussehender Herr mit übergrauen Bartstoppeln, trat ihnen entgegen.

„Ich habe den Post gleich hier behalten“, sagte er nach der ersten Begrüßung.

„Herzlichen Dank, Herr Postmeister. Rod ist nämlich einer der in Frage kommenden Postboten, Herr Doktor.“

Der Postmeister öffnete die Tür.

„Kommen Sie nur herein, Rod!“

Ein alter, harter an der Grenze der Pensionierung stehender Beamter trat ins Zimmer.

„Die Herren möchten von Ihnen die Geschichte vom 17. Mai gern noch einmal hören“, sagte der Postmeister.

kommen wurde, gab er nicht weniger als 22 Feilwelle  
schwere Einbrüche zu, die er in Gemeinschaft mit  
einem etwas älteren Meister in wenigen Monaten aus-  
geführt hatte.

**# Kätzelhaftes Verschwinden eines Konsuls.** Aus  
Melle Dorf wird gemeldet: Der Direktor der Getreide-  
kommission A. G. Konjul Hugo Meyer ist plötzlich ver-  
schwunden. Er hatte noch kurz vorher einer Generalver-  
sammlung der Kreisfelder Mühlenwerke A. G. beigewohnt.  
Während der Sitzung legte er sich mit der Angabe, gleich  
wieder zurückzukehren, in sein Privatbureau. Dort fand  
man später einen Brief, in dem er die Absicht äußerte, aus  
dem Leben zu scheiden. Es fehlt bisher jede Nachricht über  
sein Schicksal. — Es liegt nicht der geringste Grund  
persönlicher oder geschäftlicher Natur für das Verschwin-  
den des Konsuls vor.

**# Dempsey's Reinfall.** Der Boxer Jack Dempsey,  
der zurzeit in Mexiko auftritt, wurde in Mexiko-City in  
seinem Hotelzimmer beim Pokern mit seinen Freunden  
überfallen. Die Polizei beschlagnahmte Karten und Beseiten.  
In Mexiko ist jedes Kartenspiel streng verboten. Das Ein-  
bringen der Polizei in das Hotelzimmer ist auf die Denun-  
ziation und Anklage der Dienersin Andrea Mephee ge-  
sehen, die gegen die beiden auf eine Entschädigungssumme  
von 20 700 Dollar geklagt hat, weil sie sich im Dienst bei  
ihnen in ihrem Haus in Los Angeles beim Ausgehen  
auf einem gebohlenen Fußboden schwer verletzt hat.

**# Ein eigenartiger Verein hat in Wien das Licht  
der Welt erblickt.** Dort hat sich ein „Schutzverein der  
Passanten“ gebildet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat,  
gegen die Gefährdung der Fußgänger durch  
die Kraftfahrzeuge einzuschreiten und der in Fällen einer  
Verletzung die Rechtsbetreuung des geschädigten Mitglieds  
übernimmt.

**# Die ausgefallene Millionenerbschaft.** Die kürzlich  
verstorbenen Herzogin Sforza Boglietti in Rom hatte  
ihr ganzes Vermögen — 30 Millionen Lire! — dem Bischof  
von Bologna vermacht. Die enterbte Familie der Herzogin  
wollte daraufhin einen Prozeß anstrengen, in dem sie den  
Nachweis erbringen wollte, daß die Verstorbene unzurech-  
nungsfähig gewesen sei. Der Bischof von Bologna hat  
daraufhin freiwillig auf den Antritt der Erbschaft  
verzichtet.

**# Ein eifriger Bibelleser.** Es ist wenig bekannt, daß  
einer der eifrigsten Leser der Bibel der jeweilige  
englische König ist. Nach einer alten Tradition ist  
jedes regierende Mitglied des englischen Königshauses ver-  
pflichtet, täglich mindestens ein Kapitel der Bibel zu lesen.  
Der jetzt regierende König Georg begann seine Übungen  
sehr früh; nämlich im Jahre 1881, wo er von seiner  
Mutter bereits auf seinen späteren Beruf als Bibelleser  
vorbereitet wurde. Man hat jetzt ausgerechnet, daß der  
englische König seit dieser Zeit schon ein Duzend Mal  
die ganze Bibel durchgelesen hat, und zwar  
benötigte er nach diesem Schema 2 Jahre und 6 Monate,  
um das alte Testament, und 3 Jahre und 6 Tage, um  
beide Testamente durchzulesen. Augenblicklich liest der  
englische König den Propheten Hesekiel.

**# Ich kauf mir keinen neuen Hut.** Von einem Hut-  
geschäft in der Rue Royale in Paris erzählt man sich  
folgendes Händchen: Eine Dame kommt herein und will  
einen Hut kaufen. Sie probiert ein Duzend, sie  
probiert zwei Duzend, keiner gefällt ihr. Da greift sie  
plötzlich nach einem Hut, setzt ihn auf, erklärt sich begeistert  
und ist entschlossen. Sie bittet die Verkäuferin, ihn ihr  
zuzuschicken. Da bemerkt diese schüchtern: „Gern, gnädige  
Frau, es ist aber der, den Sie ablegen, als Sie kamen...“

**# Grecher Diebstahl auf der Newporter Diamanten-  
börse.** Auf der Newporter Juwelenbörse wurden  
am hellen Tage, während die Börse in vollem Gange war,  
ungefähr 200 000 Dollar wert von 50 000 Dollar gestoh-  
len. Als einer der Käufer nach einem Telefongespräch  
an seinen Stand zurückkehrte, mußte er feststellen, daß der  
Bedienter mit Inhalt nebst seinem Kun-  
den, mit dem er in Verhandlungen begriffen war, ver-  
schwunden war. Die Polizei hat bisher noch keine Spur  
des Diebes, obwohl sofort weitgehendste Untersuchungen  
eingeleitet wurden.

**# Von Räubern überfallen.** Aus Algier wird gemeldet:  
Ein Lastautomobil, das mit etwa 50 Eingeborenen vom  
Marok in Maara nach Setif zurückkehrte wurde während

der Fahrt von etwa 20 schwerbewaffneten und maskierten  
Räubern überfallen. Die Räuber nahmen den Reisenden  
Geld, Schmuckstücke, Waren und einen Teil der Beklei-  
dungsstücke ab und suchten dann das Weite. Der Raub wird  
auf 100 000 Franken geschätzt.

**# Das kranke Regiment in der Türkei.** Aus An-  
gora wird berichtet, daß die Regierung beschlossen hat,  
jene Zeitungen strafrechtlich zu verfolgen, welche unbe-  
gründete oder unrichtige Nachrichten bringen. Diese Maß-  
regel soll sich auf alle Arten von unrichtigen Nachrichten  
beziehen, gleichviel, ob sie das Ausland oder die Türkei  
allein betreffen. Ueber die Richtigkeit oder Unrichtigkeit  
von Nachrichten wird die hohe Obrigkeit entscheiden.

### Geschichte.

**§ Im Prozeß der Landesplandirektaur wurde  
nach 7 wöchiger Verhandlung das Urteil gefällt.** Das  
Gericht erkannte gegen den Angeklagten Kehrung wegen  
gemeinschaftlicher falscher Beurkundung statt verurteilt 2  
Monate Gefängnis auf 1500 Mark Geldstrafe, wegen Unter-  
drückung von öffentlichen Urkunden gleichfalls auf 1500  
Mark Geldstrafe, gegen den Angeklagten Lüders wegen  
gemeinschaftlicher Fälschung öffentlicher Urkunden 1750  
Mark Geldstrafe, wegen Unterdrückung öffentlicher Ur-  
kunden 1750 Mark Geldstrafe, wegen Betruges auf 1500  
Mark Geldstrafe, im Nichtbeitragsfalle für je 50 Mark  
Geldstrafe, je 1 Tag Gefängnis, gegen den Angeklagten  
von Ehdorf wegen Unterschlagung und Untreue auf  
9 Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, wegen  
zweiter Betrugsfälle auf 1500 Mark Geldstrafe, gegen von  
Carstedt wegen Unterschlagung und Untreue auf 9 Mo-  
nate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe, wegen Bet-  
ruges auf 1500 Mark Geldstrafe, gegen Herrn von  
Carlowitz wegen Unterschlagung und Untreue auf  
9 Monate Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, wovon  
3 Monate und 3 Wochen durch die Untersuchungshaft als  
verbüßt angerechnet werden. Die Geldstrafe der letzten  
3 Angeklagten wird im Nichtbeitragsfalle für je 100  
Mark in einen Tag Gefängnis verwandelt.

In Anbetracht dessen, daß die Angeklagten unbestraft  
sind, hat das Gericht den Beurteilten bedingte Be-  
gnadigung zuerkannt. Von Ehdorf und von Carstedt  
sollen nach Verbüßung von weiteren 3 Monaten in Freiheit  
gelassen werden und für 3 Jahre Strafausschub erhalten.  
Falls ihr Verhalten zu keinerlei Klagen Anlaß gibt und  
die Geldstrafen bezahlt sind, sind sie dann der Begnadigung  
zu empfehlen.

**§ Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.** Das Schwur-  
gericht in Potsdam verhandelt gegenwärtig einen  
Prozeß gegen die Gräfin Ellinor v. Bothmer, geb. v. Ede.  
Die Anklage lautet im Hauptpunkte auf Diebstahl durch  
eine einheitliche fortgesetzte Handlung begangen. Und zwar  
soll die Gräfin aus der Wohnung des Landgerichtspräsi-  
denten a. D. Kied in Potsdam Tafelsilber, Perlerbrüden,  
zwei Kristall-Bägen, zwei silberne Vasen, 30 Bücher und  
Wäsche entwendet haben. Weiter legt eine Nachtrags-  
anklage ihr zur Last, in Pölgin, wo die Gräfin sich  
zeitweise in einer Pension aufhielt, der Frau eines Justiz-  
rats aus ihrem verschlossenen Koffer Geldbeträge in Höhe  
von 900 Mark und auf einer Autotour aus der Handtasche  
einen Hundertmarkschein gestohlen zu haben. Als Motiv  
wird von der Anklage angenommen, daß die Gräfin Both-  
mer, die etwa 10 000 Mark Schulden gehabt haben soll, sich  
in brüderlicher Geldverlegenheit befand. Sie wird als sehr  
schmüchlerisch geschildert und hat sich zur Verhandlung  
eigen ein neues Kleid anfertigen lassen. Es wurde zunächst  
der Diebstahl in Pölgin verhandelt. Auf Befragen erklärte  
sich die Gräfin für unschuldig. Die Zeugenaussagen waren  
jedoch für die Angeklagte wenig entlastend. Interessant  
war, daß der als Zeuge vernommene Polizeihauptmann  
Hefter, auf seine Beziehungen zu der Gräfin bezug,  
angab, daß es freundschaftliche seien, er jedoch weitere  
Auskunft ablehne, um sich selbst nicht zu verlegen. Als  
Zeuge wurde auch der Arbeiter Stangen vorgeführt, der  
sich selbst des Diebstahls in Pölgin beschuldigte. Von dem  
Vorsitzenden in ein strenges Verhör genommen, erwiesen  
sich seine Angaben aber als zum Teil unwahr, so daß die  
falsche Selbstbezüglichung als erwiesen erscheint.

### Bemerktes.

**o Was die Frauen wert sind.** Ein Nationalökonom in  
Texas hat ausgerechnet, daß die amerikanischen Frauen,  
wenn sie für ihre Leistungen in der Hauswirtschaft bezahlt  
würden, ein Gesamteinkommen von 17 Milliarden Dollar  
jährlich vereinnahmen würden. Wenn man als wöchent-  
liche Durchschnittsbezahlung 15 Dollar rechne, so ergäbe sich  
im Laufe einer einzigen Woche ein Wert von 330 Millionen  
Dollar, im Jahre also 52mal so viel. Die Hälfte dieses  
Wochenlohns würde ausreichen, um sämtliche Ausgaben  
aller Behörden in den Vereinigten Staaten zu bestreiten.

**o Der Siegeszug des Subitopfes.** Peking hat seine  
Senfation. Der europäische Modernismus hat in das Haus  
des „hrzlichen“ Generals Fong seinen Einzug gehalten.  
Frau Fong geb. Lee Feh-huan hat sich einen Subitopf  
anschaffen lassen. Sie hat es schon lange gewollt, aber ih-  
r Gatte hat es ihr bisher auf das strengste verboten. Nur  
ist er auf dem Kriegspfad und sie hat seine Abwesenheit  
dazu benutzt, den Schritt ins Ungewisse zu tun. Ihre  
Freunde und die Dienerschaft zitiern, denn Herr Fong ist  
ein sehr energischer Herr, und wenn er wiederkommt und  
die Bekämpfung sieht, kann es ein schönes Donnerwetter  
geben. Vielleicht ist Frau Fong schlau genug, ihren Ent-  
schluß politisch zu verbrämen mit dem Hinweis auf den  
guten Eindruck von chinesischer Fortschrittlichkeit, den ihre  
Handlungsweise den gegenwärtig in Peking weilenden  
auswärtigen Diplomaten vermitteln werde.

### Soll ich mein Kind abhärten?

Eine Frage, die immer wieder und wieder dem Arzt  
von Seiten der Mütter vorgelegt wird. Die Antwort  
lautet bejahend. Aber damit ist das Problem keineswegs  
erschöpft. Denn gerade bei der Abhärtung des Kindes  
kommt es auf das „wie“ an, soll nicht unendlicher Schaden  
angerichtet werden. Der oberste Grundsatz lautet: Das  
Kind muß vor allen Ueberreizungen geschützt werden.  
Nämlich, eines Tages, das Kind, das bisher stets mit  
lauwarmem Wasser abgewaschen wurde, unter die kalte  
Dusche zu stellen, ist baxer Unsinn. Derartig eingreifende  
Maßnahmen, die nur gegen den heftigsten Widerstand des  
Kindes durchzuführen sind, machen das Kind nervös; nach  
kurzer Zeit sieht es blaß und blutarm aus, und statt eine  
erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Erkältungskrankheiten  
zu erlangen, wird es nur noch häufiger an Schnupfen und  
Katarren der Atmungsorgane zu leiden haben als vorher.  
So geht es alle nicht. — Unter Abhärten verstehen wir  
allmähliche Gewöhnung des Körpers, vorzüglich der Haut  
an kalte Luft und kaltes Wasser. Am besten beginnt man  
damit schon in der frühesten Jugend. In den allerersten  
Monaten, freilich wird man das Herausbringen des Kindes  
bei rauhem Wetter vermeiden; aber an jedem schönen und  
windstillen Tage sollte ein Kind schon von 2 Monaten ab  
ins Freie kommen. Bei einem Kind über einem Jahre  
braucht man auf die Witterung keine Rücksicht zu nehmen.  
— Zu einer vernünftigen „Abhärtungskur“ gehört auch  
eine vernünftige Bekleidung. Jegliches Einwickeln  
und Einschüren des kindlichen Körpers in wollene Decken,  
Fetten und Steckfäden ist von Uebel. In der kälteren  
Jahreszeit genügt ein leinernes Hemdchen und ein Jäckchen  
aus Flanell; Leib und Beine werden mit Leinenwindeln  
und weißen Flanellwindeln eingehüllt. Eine Bedeckung  
des Kopfes ist nicht erforderlich. In der wärmeren Jahres-  
zeit genügen leinere Windeln und Jäckchen. Ältere Kinder  
sollen halbfreie Blusen, in den kälteren Monaten dichten  
Wollstoff, im Sommer Leinen oder Rattun tragen. Selbst  
im Winter soll man sie nicht mit Pelzen, Stoffen oder  
schweren Mänteln verwöhnen. — Stets sollen die Kinder  
im ungeheizten Zimmer schlafen; höchstens bei zarten  
Schlinglingen wird man den Raum etwas wärmen müssen.  
Die hochgetürmte Bettdecke ist nachteilig; eine leichte Feder-  
decke genügt. — Beim Waschen der täglichen Waschung kann  
man alljährlich auf 20 Grad herabgehen; bis zum vierten  
Lebensjahre behalte man diese Temperatur bei, um sie  
späterhin noch weiter ablassen zu lassen. Vom sechsten Jahre  
ab können die Kinder unbedenklich im Freien baden. Schon  
viel früher lasse man sie in der wärmeren Jahreszeit  
Freiluftbäder nehmen; in den kälteren Monaten erlaube  
man ihnen, abends vor dem Zubettgehen im durchwärmten  
Zimmer ein paar Minuten nackt herumzuspringen.

## Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman  
von Gertrud von Bredow.  
Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1928.

„Ja, das ist eine böse Geschichte, für mich gewesen. Ich  
verdanke es nur dem verstorbenen Herrn Grafen, daß noch  
alles so gut abgegangen ist. Am 18. Mai hatten wir näm-  
lich unseren ersten Entel getauft. Na, dabei ist denn wohl  
auch ein bißchen über den Durst getrunken worden, und am  
anderen Morgen war mir gar nicht recht gut. Ich hatte an  
dem Tage den Rundgang über Edartsau und sollte ein ein-  
geschriebenes Paket an den Herrn Grafen besorgen. In dem  
Paket waren lauter Kleider, Gläser, die der Herr Graf für  
seine Versuche gebraucht. Ich legte mich also aufs Rad und  
hatte das Paket vorn angebunden. Aber mein Kopf war  
entsetzlich schwer, und ich konnte gar nicht recht vorwärts-  
kommen. Als ich in die Allee einbiegen will, die nach  
Edartsau hinaufführt, da fährt mein Rad gegen einen  
hohen Stein, daß das Blut rauskommt und mir ganz  
schwarz wird, und wie ich mich recht umsehe, da liegt das  
Paket unter mir und meinem Rade, sieht ganz verbeult aus  
und macht immerzu klirr klirr — als ich es aufhebe. Ich  
denke, na, das ist ja eine schöne Geschichte, nun kannst du all  
die teuren Dinger ersehen, und klappe erit mal in das Haus  
von dem alten Fischer Ohnesorge. De. sagt mir: beruhige  
sich man, Bod, der Graf ist mit meinem Frisch hier ganz in  
der Nähe auf dem Wasser, da will ich ihm gleich Bescheid  
sagen, damit die Sache rasch in Ordnung kommt. Der Graf  
kommt also an, macht das Paket auf und sagt: ds ist ja recht  
ärgerlich, Bod; aber ich glaube, ich kann den Schaden immer  
noch leichter tragen, als Sie. Nun sitzen Sie hier nur noch  
einen Augenblick still, damit Sie sich wieder erholen. Ich  
dann die Briefe ja gleich mit hinaufnehmen, damit Sie den  
Weg sparen. Es waren aber keine Briefe da.“  
„Wissen Sie das ganz bestimmt, daß keine Briefe da  
waren, Herr Bod?“

„Bei meiner Seligkeit, Herr Kommissar. Der Graf  
fragte noch nach irgendeinem wichtigen Buche, das er ganz  
bestimmt erwartet hatte. Ich sagte ihm noch: Sehn Sie,  
Herr Graf, da ist alles so leer wie meine Taschen. Uebrigens  
ist der alte Fischer Ohnesorge dabei gewesen. Wenn die  
Erren den einmal fragen wollten.“

„Erinnern Sie sich, daß der zweite Drohbrieff am 17. Mai  
eingetroffen sein sollte, Doktor Elvenspoel?“ fragte Bud,  
als sie wieder in dem kleinen weißen Gartenhäuschen ent-  
langschritt.

Elvenspoel nickte. Er sah die schlaffe, weiße Gestalt der  
Gräfin in dem blauen Sessel sitzen und hörte ihre vor Er-  
regung zitternde Stimme.

Dunkle Röte lagte über sein Gesicht.  
„Wir sind einer lächerlichen Komödie zum Opfer ge-  
fallen, Bud.“

„Doch nicht so ganz“, meinte Bud mit einem listigen  
Lächeln.

Sie winkten Jonny Rod, der noch immer auf seiner Bank  
saß und sich damit unterhielt, die dicken gelben Enten mit  
kleinen Steinen zu werfen, und machten sich auf den Weg  
nach Edartsau.

Sie trafen um die Zeit des Abendessens dort ein. Jonny  
Rod pürschte wie ein schnuppernder Jagdhund durch die  
Alleenallee.

„Na, Jonny? Stiebst du dich nach dem Gespenst am,  
das den Grafen Merveldt erschossen hat?“

„Das Gespenst wird heute abend im Park sein, Herr  
Doktor!“ erwiderte Jonny geheimnisvoll.

Bud flüsterte:  
„Ich könnte die Gräfin auf der Stelle verhaften und  
nach Pölgin transportieren lassen.“

„Noch nicht!“ gab Elvenspoel leise zurück.  
Sie näherten sich dem Hause. Elvenspoel sah sich nach  
Jonny Rod um. Aber Jonny Rod war plötzlich im Dunkel  
der Parkbäume verschwunden.

Aus der Halle klangen Stimmen.  
„Besuch!“ murmelte Elvenspoel.  
„Ja. Ich glaube, es ist der Sanitätsrat.“

Doktor Brachvogel saß rauchend in einem der tiefen  
Sessel und unterhielt sich mit der Gräfin, die dunkel um-  
ränderte Augen und einen leibenden Zug um den Mund  
hatte.

Als sie Elvenspoel erblickte, streckte sie ihm mit einem  
Lächeln freudiger Ueberraschung die Hand entgegen.

„Er's Neues, Herr Doktor!“  
„Einiges wenige, Frau Gräfin.“

„Ah, das ist immerhin interessant. Wollen die Herren  
nicht Platz nehmen? Ich lasse nur noch zwei Gedee für das  
Abendessen auslegen.“

Sie wechselte einige Worte mit Frau! in Poppendiel,  
die auf der Schwelle des Nebenzimmers stand.

Elvenspoel fühlte die verborgene, bis zur Unerträglich-  
keit gesteigerte Spannung der Frau in allen Nerven.

Durch die geöffnete Tür des Nebenzimmers lächelte das  
Bild der Dame mit der Maske.

„Ihre Nachforschungen in Berlin scheinen noch immer  
ohne greifbare Ergebnisse zu sein, Herr Doktor“, sagte der  
Sanitätsrat.

Er v. mied es in diesem Augenblicke, die Gräfin anzu-  
sehen. Aber er fehlte es förmlich, wie ihr brennender Blick  
in seinen Zügen forschte.

„Die Ergebnisse meiner Nachforschungen genügen jeden-  
falls, um den Grafen Konrad Merveldt vollständig zu ent-  
lasten. Ich habe dem Grafen mit Rücksicht auf die vorge-  
rückte Stunde keinen Besuch mehr machen wollen, werde ihn  
aber gleich morgen früh von der veränderten Lage der  
Dinge in Kenntnis setzen.“

„Na, Gott sei Dank!“ meinte Sanitätsrat mit einer be-  
freienden Aufatmen. „Ich hab's ja — wie Sie wohl wissen  
— keinen Augenblick für möglich gehalten. Was sagen Sie  
nun, Frau Gräfin? Sehen Sie wohl: wir haben uns ganz  
unnötig geangelt.“

Um die blassen Lippen der Gräfin spielte ein etwas  
starres Lächeln.

„Ich bin sehr froh!“ flüsterte sie kaum hörbar.  
(Fortsetzung folgt.)

**Kirchliche Nachrichten.**

23. nach Trinitatis.  
Sonntag, den 15. November 1925,  
vorm. 10 Uhr: Herr Superinten-  
dent Rahn.

**Boranzzeige.**

Der Jugendbund für entlich. Christen-  
tum Neuruppin veranstaltet im Ev.  
Bereinshaus hier am **Dienstag, den  
17. November**, abends 8 Uhr einen  
**Lichtbilder-Vortrag**  
Der Missionar in Rußland.  
Jeder ist hiermit herzlich eingeladen.  
Teilnehmerkarte 30 Pfg.



**Kriegerverein.**

Am **Sonnabend, den 14. No-  
vember**, abends 8 Uhr  
**Generalversammlung**  
im Vereinslokal.

**Tagesordnung:**

1. Einziehung der Beiträge.
2. Ausgabe der Jahrbücher 1926.
3. Bericht über den Kreisver-  
bandstag in Hennigsdorf.
4. Wintervergütungen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.



**Musikapparate! Musikplatten!**  
Die weltberühmte deutsche Qualitätsmarke  
Verzeichnisse gern zu Diensten.  
Vorführung bereitwilligst  
ohne Kaufzwang im  
**Odeon-Musik-Haus**  
Berlin 84, Friedrichstr. 65 a  
und in allen guten Musikhäusern.

**Käse billiger.**

**Deutsch Holländer** 9 Pfd. M. 5.80.  
**Holsten-Käse**, 9 Pfd. M. 6. **Deutsch  
Edamer, Tafelkäse**, 1a Qualität  
9 Pfd. M. 7.—, **Deutsch Tilsiter**,  
**Delikatesskäse**, 1a Qualität, 9 Pfd.  
M. 7.—, frei Haus gegen Nachnahme.  
Schgarantieren für erstklassige Qualitäten.  
**E. Heinze, Hamburg 21.**  
Hofweg Nr. 251.

**Berzinkte Eimer,**  
" **Wannen,**  
" **Maschinentöpfe,**  
" **Beckenmachetöpfe.**  
**Berzinkte Milchkannen,**  
" **Milchheimer,**  
" **Milchsiebe,**  
" **Milchmeßmer**  
vorrätig bei  
**G. Schreiber.**

**Husten Sie?**



so versäumen  
Sie keine Mi-  
nute u. kaufen  
Sie die von Mil-  
lionen tägl. ge-  
braucht, **Kai-  
ser's Brust-  
Caramel-  
len**! Sie hel-  
fen Ihnen bei **Husten, Heiser-  
keit, Katarrh, Verschlei-  
mung, Krampf- und Keuch-  
husten**, daher hochwillkommen  
jedem.

**7000** Zeugnisse von Aerzten und  
Privaten. Vor Erkältungen  
sind Sie geschützt, wenn Sie  
eine Kaiser-Caramelle im Munde  
haben. **Paket 40 Pfg., Dose  
90 Pfg.** — Achten Sie auf die  
Schutzmarke **3 Tannen.**

Zu haben bei: **M. Groß,**  
**Colw. Fritz Oelgart, Colw.**  
**H. Lühs, Colw.** und wo Pla-  
kate sichtbar.

**Notizbücher**

empfiehlt **Ewald's Buchhandlung.**

**Probieren Sie, bitte,**

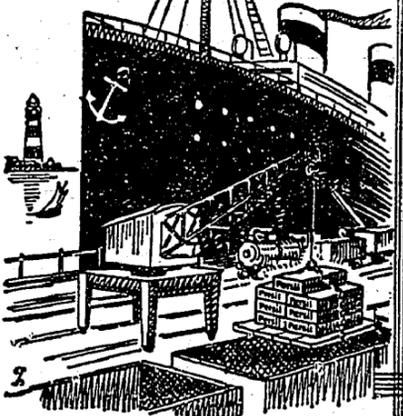


Maggi's Erbs mit Speck, Maggi's Eier-  
Sternchen-Suppe oder irgend eine andere der  
vielen Sorten von Maggi's Suppenwürfeln.  
Sie werden sehr zufrieden sein.

Ein Würfel für 2 Teller 13 Pfg.



*in jedem  
Erdteil*



Das ist doch wirklich ein  
überwältigender Beweis sei-  
ner Güte. In der Tat, jede  
Hausfrau, die es einmal ver-  
sucht hat, ist voll des Lobes  
und wünscht nichts anderes  
mehr! Zögern Sie nicht,  
einen Versuch zu machen.  
Sie werden es erfahren!

Mit Persil — halbe Arbeit,  
billiges Waschen und eine un-  
vergleichlich schöne Wäsche!

Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda,  
das Einweichmittel.  
Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

**Doppel-Quartett des  
Berliner Lehrgesangvereins.**

**Sonnabend, den 28. November**, abends  
8 Uhr im Hotel „Stadt Magdeburg“

**Konzert**

**Volkslieder — Wanderlieder — Heimats-  
und Vaterlandslieder.**

Chöre von Schubert, Schumann, Brahms, Beethoven,  
Mozart, Silcher, Kirchl, Othegraven u. a.

Der Eintrittspreis für alle Plätze beträgt 1.50 Mark.

Die Einwohnerschaft wird gebeten, sich in die in den  
nächsten Tagen zirkulierenden Listen einzutragen

**Theaterverein „Humor“.**

Am **Sonnabend, den 14. November**, abends 8 Uhr  
veranstaltet der Verein sein

**1. Wintervergnügen**

bestehend aus

**Theater und Ball.**

im Hotel „Hohenzollern“.

Zur Aufführung gelangt die tolle Posse

**„Meine Frau, deine Frau“.**

Schwank in 3 Akten.

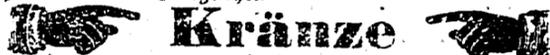
In den Hauptrollen unsere beiden beliebten Vereinshumoristen.

Gäste sind willkommen.

Das Festkomitee.

**Zum Totensonntag**

sowie zu jeder anderen Gelegenheit



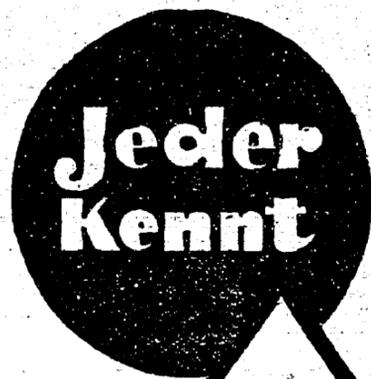
in reicher Auswahl bei Verarbeitung besten Materials zu soliden Preisen.  
Bestellungen auch telefonisch Fehrbellin Nr. 71 erbeten.  
Auch wird von mir das Beschneiden und Pflanzen von Obst-  
bäumen sowie jede andere Gartenanlage fachgemäß ausgeführt.  
Bäume und Sträucher werden billig geliefert.

**H. Haase, Gärtner.**

Kurzfürstenstr. 40.

**Mundharmonikas**

empfiehlt **Ewald's Buchhandlung.**



NORDHAUS

In großen und kleinen Dosen überall zu haben.  
Fabrik: **Urban & Lemm, Charlottenburg.**

**Öffentliche Versammlung**

am **Sonnabend, den 14. November**, abends 8 Uhr im  
Gasthaus Landhaus (Fuhrmann).

Redner: Parteisekretär **Brandt-Berlin.**

**Deutsch-Demokratische Partei.**

**„Hotel Hohenzollern“.**

Am **Sonntag, den 15. November**, abends 7 Uhr

**Tanzkränzchen**

wozu freundlichst einladet

Kränzlin.

**Fehrbelliner Lichtspiele.**

**Montag, den 16. November 1925**

**Kennen Sie New York!**

Seine Lichter und Schatten? Die hellerleuchtete „Weiße Straße“?  
Seine düstere Unterwelt?

Alles sehen Sie im neuesten Fox-Film



Ein Film aus dem Nachtleben der großen Metropole.

Dazu:

„Die Affenfarm“ und „Dodo im Plagregen“.  
2 Größten zum Schiefachen.

Bei guter Musik!

Es ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr!

Die Direktion.



**Henkel's Scheuerpulver**

Unerreicht in seiner vielseitigen Wirkung ist dies ausgezeichnete Mittel.  
Es ist die beste Arbeitshilfe der Hausfrau in Küche und Wirtschaft.  
**Ata putzt und scheuert alles!**